



- siegen.de

Arbeitsgemeinschaft
Siegerländer
Künstlerinnen und Künstler

Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstlerinnen und Künstler e.V., Siegen

30.11. - 21.12.2006

Idylle

Ingo Schultze-Schnabl, Jochen Dietrich, Eckard Putzmann, Petra Oberhäuser, Bruno Obermann, Helga Seekamp, Margret Judt und Günter Hähner

Städtische Galerie Haus Seel, Siegen



Jochen Dietrich: Schützengraben-Idyllen und andere Höllen

Anmerkungen zu einem alten Spielzeug

Wer sich mit der Idylle künstlerisch befassen will, betritt gefährliches Terrain. Paradoxaerweise tut er das, weil sein Gegenstand sozusagen per definitionem überaus ungefährlich ist. Idyllisch ist, was friedlich und friedfertig daherkommt, ruhig, unbewegt, harmonisch, paradiesisch, rundherum schön bis zur abgrundtiefen Harmlosigkeit.

Kunst, die sich die Idylle zum Programm macht, steht nicht zu unrecht im Verdacht, diese Harmlosigkeit zu teilen. Jedenfalls dann, wenn alles gut geht, einigermaßen. Wenn es schlecht geht, ist sie nicht nur auf

ärgerliche Weise harmlos und unverbindlich, sie setzt sie sich dann, wiederum zu Recht, dem Vorwurf aus, borniert zu sein. Mit dem Kopf im Sand, rückwärts gewandt, irrelevant. Warum auch sollte man die immer gleichen Glöckchen anschlagen, nur um das immer gleiche Liedchen zu spielen?

„Wenn der Frühling kommt mit dem Sonnenschein,
dann knospen und blühen die Blümlein auf.
Wenn der Mond beginnt seinen Strahlenlauf,
dann schwimmen die Sternlein hinterdrein.
Wenn der Sänger zwei süße Äuglein sieht,
dann quellen ihm Lieder aus tiefem Gemüt.
Doch Lieder und Sterne und Blümelein
und Äuglein und Mondganz und Sonnenschein
Wie sehr das Zeug auch gefällt,
so macht´s doch noch lang keine Welt.“

Soweit Heinrich Heine, Autor einiger Idyllen, die zum Sterben schön sind und zugleich ihr hellsichtigster Kritiker – nein, er kritisiert die Idylle nicht, er liebt sie. Aber er ist klug genug, sich und sein Publikum stets schmerzhaft daran zu erinnern, dass es sie nicht gibt, die Idylle.

Machen wir dennoch, und sei es nur um der deutschen Gründlichkeit willen, den Versuch, sie zu fassen. Zwei Wege bieten sich an: positiv einerseits und – sozusagen hintenrum – ex negativo.

Was heißt Idylle?

Einige der in Siegen ausgestellten Arbeiten beschreiten offensichtlich den ersten Weg: Sie rufen auf, was zu unserer Vorstellung von Idylle gehört. Sie tun dies mal ironisch, mal empathisch, je nach Temperament und Erkenntnisinteresse des/der AutorIn. Elemente aus Heines Glockenspiel begegnen uns, zuweilen travestiert. Zentral jedoch scheint eines: die Landschaft. Idylle braucht einen Ort, eine Bühne. Ob darin nun Spuren menschlicher Anwesenheit sichtbar und manifest sind oder nicht, niemals erscheint die Landschaft als Wildnis, sondern geordnet, organisch, ganz. Sie dient, wie Dante Martins Teixeira, Direktor des Naturkundlichen Nationalmuseums Rio de Janeiro, in seinem Beitrag zum Siegener Johann-Moritz-Symposium 2004 formulierte, als Projektionsfläche: „(Dies Phänomen ist) keineswegs neu. Schon immer geht es einher mit einer Art befreiender Träumerei, die die Naturlandschaft, sei sie nun wild oder pastoral, mit der Sehnsucht nach einem fabelhaften Goldenen Zeitalter identifiziert, auf der Flucht vor einer grauenhaften sozialen Wirklichkeit, oder auf der Suche nach verheißener Größe, groß genug um sich den unerträglichen Druck der kleinen Alltagsorgen vom Hals zu halten. Dieses Gefühl ist

jedoch in höchsten Maße zweischneidig, denn die tatsächliche Welt der Natur, bestehend aus Schweigen, Chaos und uralter Nacht, hört nicht auf, so ungastlich zu sein wie seit Anbeginn der Zeiten: ein Fluch, den es zu bekämpfen gilt mit aller Kraft und allen Mitteln, auch wenn die aktuell geltenden Diskurse noch so laut vom Gegenteil reden. Erst die vollständige Unterwerfung macht den Mythos möglich, denn erst um die besiegte, unschädlich gemachte Widersacherin rankt sich die Legende, die idyllische Version der Naturlandschaft als eines Paradiesgartens – eine Phantasie, die sich von traurigen, domestizierten Überresten nährt wie dem Landhaus, dem Stadtwald, dem Nationalpark.“ (Übersetzung J.D., Veröffentlichung in Vorbereitung)

Ingo Schulze-Schnabl: Idylle, vorläufig. Mischtechnik auf Papier, 2006

Die Landschaften der Idylle haben eine zweite erstaunliche Eigenschaft: es sind in aller Regel beschriebene Landschaften. Idylle ist zwar vor allem ein visueller Topos, ist etwas geschautes, ein Bild; aber sie konstituiert sich im Modus des Textes.

Bruno Obermann zum Beispiel: als ich ihn bat, mir im Vorfeld der Ausstellung Informationen zu seinen Arbeiten zu schicken, sprach er von der persönlichen Erfahrung der Landschaft auf seinen Reisen durch Skandinavien. Er sprach aber auch von Literatur: von August Strindberg, der eben diese Landschaften in seinen Werken heraufbeschworen – ich würde weitergehen – sie allererst erzeugt hat. So verstanden wäre Idylle ein Gegenstand, der seine Existenz einem eigenartigen Dialog der Medien verdankt.

Jochen Dietrich: Topographien der Idylle I,3 Tusche auf Buchseite, 2006

Idylle ex negativo

Es war aber noch von einem zweiten Weg die Rede, bei unserem Versuch, die Idylle zu fassen: dem negativen sozusagen. Nicht was ist, sondern was nicht ist, steht hier zur Debatte. Auch diesen Weg beschreiten einige der Aussteller, nicht zuletzt ich selbst. Hier kann man die interessante Entdeckung machen, dass die Idylle als Genre geradezu dadurch definiert werden kann, dass sie ein Produkt des Weg- und Auslassens ist. Auch dazu nur ein Beispiel: „Idylle im Schützengraben“ ist das Stereobildpaar betitelt, das ich unter dem Suchwort Idylle – neben 16 weiteren Gegenständen – in den letzten Wochen bei ebay erworben habe: eine Szene aus dem ersten Weltkrieg, MINUS die Tatsache, dass gerade Krieg herrscht. Und diese putzige Hölle im hyperrealistischen Darstellungsmodus des fotografischen Raumbildes. Idylle beruht, das wäre die Vermutung, auf Abwesenheit. Sie ist Ausnahme, ist das Herausgenommene, das vorübergehend angehaltene. Idylle ist der Ausnahmezustand.

Einladung zum Spiel

Abschließend muss man allerdings fragen: Reicht ein Abgesang auf die Idylle? Soll man ironisch mit ihr umgehen? Wollen wir eine Dekonstruktion der Idylle, wollen wir sie dem geschätzten Publikum madig machen, wollen wir am Ende aufklärerisch wirken? Hoffentlich nicht! Idylle ist ein altes Spielzeug, das erneut zur Hand zu nehmen lohnt. Weil es ein schönes Spielzeug ist, bunt schillernd und glänzend.

Einige von uns haben seine Möglichkeiten beinahe systematisch durchgespielt, andere spielerisch damit hantiert. Wir sind zum Glück erwachsen. Keines der armen Kinder, die derzeit Gegenstand einer bundesweiten Bildungswut sind, oder Bildungseuphorie, oder sollte man sagen Bildungsneurose. Wir müssen nicht immer gleich etwas lernen, wenn wir bloß spielen wollen.

Daher an unser Publikum die Einladung: Spielen Sie mit!

Dr. Jochen Dietrich, DPG-Mitglied, Siegen

Eingereichte Publikumbilder zur Idylle

45K Idylle 2006



Autobach Käfer.jpg



Braune Hagfing 0902.JPG



Dellori 1118.JPG



Dellori 1171.JPG



Dellori 3270.JPG



Dellori 3280.JPG



Dellori 3291.JPG



Dellori 3292.JPG



Dellori 3284.JPG



Dellori 3289.JPG



Dellori 3367.JPG



Dellori 3369.JPG



Dellori 3605.JPG



Dellori Heige Kreta.JPG



Dellori Heige sonneblumen.JPG



Dellori Tavri-Hütte 1200s.JPG



Gisibech-17.JPG



Gisibech-18.JPG



Gisibech-22.JPG



Gisibech-21.JPG

45K Idylle 2006



Heidelberg-23.JPG



Heidelberg-53.JPG



Judt Idylle01.jpg



Klein Friedrich Stuhl.jpg



Obersonn IMG_3144.jpg



Obersonn IMG_3255.jpg



Obersonn IMG_3157.jpg



Obersonn IMG_3261.jpg



Obersonn IMG_3266.jpg



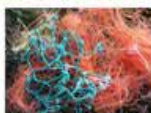
Obersonn Stille.jpg



Putmann Eisenbahn 1046.JPG



Reinders AR1205_0141.jpg



Reinders AN2304_0049.jpg



Reinders Doris Aaria.jpg



Reinders F1010026.jpg



Schmidt Michaelis Bunker.jpg



Schmidt Niekemie Friedhof.jpg



Schmidt Niekemie Ruin.jpg



Wesse andy Idylle.JPG

Pressestimmen:

Siegener Zeitung, im Blick, November 2006

Kultur

30.11.2006

Siegener Zeitung 13

Von alleine kommt sie nicht, die Idylle

Acht ASK-Künstler haben die „Idylle“ untersucht / Heute Eröffnung im Haus Seel

gmz Siegen. Also, so eine Idylle: ein gepflegter, grüner Lattenzaun, zwölf kleine Gartenzwerge in Reih und Glied, ein nettes, kleines Häuschen auf lupenrein gelegtem Kies, dahinter ein Stück pflegeleichter Plastikrasen, ein paar Blumen, die es nicht wagen würden, aus der Reihe zu wachsen. Stereotyper – und steriler – könnte die Idylle kaum sein, die Helga Seekamp da zeigt, in der Winterausstellung der Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler (ASK), die heute, 19 Uhr, im Siegener Haus Seel eröffnet wird (bis 21. Dezember, dienstags bis sonntags 14 bis 18 Uhr, sonntags auch 10 bis 13 Uhr). Die traditionelle Winter-Themenausstellung, an der sich acht der ASK-Künstler beteiligen, widmet sich der „Idylle“. Ein schwieriges, ein sperriges Thema, das, wie Helga Seekamps Arbeit zeigt, mit festen Vorstellungen besetzt ist (auch wenn die Wahl des Themas Idylle den Blick natürlich schon über den kunstgeschichtlich stark definierten Begriff Idyll hinauslenkt). Helga Seekamp wendet sich gegen die stereotypen, käuflichen Vorstellungen von Idylle, die ja eigentlich ursprünglich für „den Ort“ steht, also den Ort, den man als schön empfindet, als Ort der Ruhe und der Harmonie, als Rückzugsort, an dem Regeneration möglich ist.

Dieses individuelle Bedürfnis – und wer benötigt nicht einmal einen Ort der Harmonie? – findet einen Ausdruck sicher in den als „idyllisch“ empfundenen, 1000-fach vermarkteten, vorgefertigten Idyllen, wie Helga Seekamp sie zeigt und entlarvt. Die wohlfeile Idylle gibt es natürlich in den unterschiedlichsten Ausprägungen zu kaufen, eine dieser Arten spielt mit dem Wunsch nach Ursprünglichkeit, nach Einfachheit, nach ungestörtem Leben.

Petra Oberhäuser hat sich diesem Wunsch nach Ursprünglichkeit genähert und Fotos von „ursprünglichem“ Leben gemacht, wie sie es teilweise bei ihrer Chinareise angetroffen hat: Die eigene

Sehnsucht nach einfachem, unverfälschtem Leben relativiert sich sehr schnell angesichts der realen Lebensumstände der Armut, die sie dokumentarisch, nicht voyeuristisch oder herablassend zeigt. Der Kampf im Dasein ist eben auch immer ein Kampf um Ordnung und das tägliche (Über)Leben, wie Petra Oberhäuser gewachste Filz-Stilleben mit einem

der Ausstellung an. Dass die Idylle ihrerseits eine eigene Ästhetik generiert, hebt Jochen Dietrich auf ungewöhnliche Weise hervor. Er hat verschiedene Textseiten aus Büchern gelöst, auf denen der Begriff „Idylle“ benutzt wird. Sämtliche Zeilen der Buchseiten hat er geschwärzt, einzig die Idylle ist lesbar geblieben. Dadurch ergibt sich eine ganz eigene



Helga Seekamp, Jochen Dietrich, Ingo Schultze-Schnabl, Margret Judt, Eckard Putzmann, Günter Hähner, Petra Oberhäuser und Bruno Obermann zeigen „Idyllen“.

Augenzwinkern verdeutlichen. Ob der Wunsch nach Idylle nicht nur die ästhetische Variante eines nicht zu leugnenden Bedürfnisses nach Heimat und (durchaus auch religiös verstandener) Geborgenheit ist, fragt Ingo Schultze-Schnabl in seiner Arbeit. Er skizziert verschiedene Entwürfe von (Landschafts)Idylle, wobei sein „durchbrochener“ Darstellungsansatz den Vorläufigkeitscharakter – festgehalten auf der karierten Spitzen-Wachstuchdecke – hier noch unterstreicht. Margret Judt bettet die idyllischen Blumenfotos in opulente Stoffe, deutet so ihre Verhüllung oder ihre Präsentation an. Die Spannung zwischen Idylle als „Kostbarkeit“ und als (verwertbarem) Gut bleibt bestehen.

Eckard Putzmann zeigt mit Hilfe eines Drahtes, dass die Idylle selbst nur das Ziel sein kann, der Weg ist manchmal verschlungen und langwierig und kann auch holprig sein. „Von alleine ist sie nicht da, die Idylle“, fügt er bei der Vorbesichtigung

Wahrnehmung, die Idylle als eine ästhetische zu gestaltende Kategorie vorstellt.

Bruno Obermann und Günter Hähner haben „ihre“ Idyllen gemalt, Idyllen, die vielleicht nicht jeder als solche ansieht. Bruno Obermann zeigt herbe, nordische Landschaften in zarten bis kräftigen Farben und in sehr gestischer Malweise, die für den Betrachter den Geheimnischarakter der Idylle unterstreicht.

Günter Hähners Idyllen entsprechen von der Malweise her sicher eher den gängigen Vorstellungen, sind aber durch ihre Motive höchst unidyllisch: Schleusen oder ein Sandbaggerschiff, auch wenn sie in noch so schönem duftigen Aquarellblau daherkommen, sind sicher nicht jedermanns Vorstellung von Idylle. Seine Bilder unterstreichen aber, dass das Bedürfnis nach Harmonie und Ideal höchst individuell ist – wie auch die ausgestellten Einsendungen zum Thema zeigen.

Siegener Zeitung, im Blick, November 2006

Nov. 2006

Winteraustellung der ASK

Große „Idylle“ im Haus Seel

Siegen. Die Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler (ASK) eröffnet die diesjährige Winteraustellung zum Thema „Idylle“ am Donnerstag, dem 30. November, um 19 Uhr in der Städtischen Galerie, Haus Seel, Siegen.

Ihre persönlichen Gedanken zum Thema fotografisch und textlich umgesetzt haben.

Nach der Eröffnung ist die Kunstschau von Freitag, 1. Dezember, bis Donnerstag, 21. Dezember, jeweils dienstags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr sowie zusätzlich samstags und sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Dabei werden nicht nur Arbeiten von Mitgliedern der ASK gezeigt, sondern auch Zusendungen von Nichtmitgliedern in Form von Fotos und Texten präsentiert, die



Westfälische Rundschau 2.12.2006

Nr. 280 · RSI_3

Siegener Rundschau

Sa

Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler: Winteraustellung im Haus zum Thema „Idylle“

Sehnsucht oder ironische Distanz ?

Siegen. (Loh) Der Beobachter konnte Neugier unter den Besuchern im Haus Seel spüren - als ob sie beim Eintritt mit der nahe liegenden Frage beschäftigt seien: „Idylle“ - was mag dabei herauskommen?

Die Frage ist ja berechtigt. Dr. Jochen Dietrich, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler, formulierte das Problem: „Wer sich mit der Idylle künstlerisch befassen will, betritt gefährliches Terrain. Paradoxerweise tut er das, weil sein Gegenstand sozusagen per definitionem überaus ungefährlich ist. Idyllisch ist, was friedlich und friedfertig daherkommt, ruhig, unbewegt, harmonisch, paradiesisch, rundherum schön bis zur abgrundtiefen Harmlosigkeit.“ Als literarischen Beleg zitierte er Heines Gedicht „Wenn der Frühling kommt“, dessen Schlusszeilen ein klares Fazit ziehen: „Wie sehr das Zeug auch gefällt, so macht's doch noch lang keine Welt.“

Wie hielten es also die Siegerländer Künstler mit der Idylle? Fast schon am Anfang möchte man über Helga Seekamps „Kleingartenidylle“ stolpern - Gartenzweige or-



Ausstellende: (v.l.) Ulrich Bossmann, Margret Judt, Günter Hähner, Eckard Putzmann, Jochen Dietrich, Bruno Obermann, I. Schultze-Schnabl, Petra Oberhäuser, Heiga Seekamp. (WR-Bild: Loh)

dentlich aufgestellt im eingezäunten Geviert bei Kunstblumen und Gießkanne. Und an anderer Stelle ihre „Kurze Idylle“ (Einladung zur schattigen Ruhepause auf Rasen - Idyllisch ironisch verfremdet.

Eckard Putzmann lässt wieder einmal minimalistische Symbole sprechen - auch das keine Idyllik zum „Ach, wie schön“-Seufzen. Anders ist das in der China-Ecke von Petra Oberhäuser: Ihre Installation mit Fotografien aus chinesischen Armutsvierteln

haben den doppelbödigen Charme exotischer Anspruchslosigkeit und wirken zugleich als soziale Anklagen. Günter Hähners Aquarelle zeigen schon durch ihren Obertitel die Richtung an: „Hafenidylle“. Und Margret Judt

nennt ihre Collagen hinter Glas schlicht „Idyllen“. Auch Ingo Schultze-Schnabl betitelt seine Assemblage in Form eines großen Kreuzes „Idylle“, aber er setzt ein relativierendes Wort hinzu: „vorläufig“. Und das deutet auf intellektuelle Brechungen des Naiven. Die Ölbilder von Bruno Obermann sehen so aus, wie man sie von ihm kennt. Auf die Frage, was daran Idylle sei, sagt er: „Landschaft ohne Menschen darin - das ist für mich Idylle.“ Unter dem sachlichen Titel „Topografien der Idylle“ hat Jochen Dietrich Ebay-Funde arrangiert - „Schützengraben-Idyllen“, wie er seinen Vortrag überschrieb - und grafische Befunde dargestellt: „Tusche auf Buchseiten“ - idyllische Reminiszenzen ohne Inhalte: Zu lesen gibt es da nichts. Interessant ist es auch, was Freunde der ASK über „Idylle“ denken - schon übersichtlich an einer Wand drapiert. So viel Platz war noch. Angelika Hohren, zweite stellvertretende Bürgermeisterin, die Künstler und Besucher begrüßte, sprach von „ländlich, einfach, friedlich und beschaulich“. Sie hoffte, „dass viele bis zum 21. Dezember den Weg ins Haus Seel finden“.